

Dialogische Ansätze interkultureller Sexualpädagogik

Projektbericht April 2010–April 2011



Dialogische Ansätze interkultureller Sexualpädagogik

Projektbericht April 2010–April 2011



Inhalt

Vorwort	7
1. Einleitung	8
2. Vorstellung der Einrichtung	9
3. Was verstehen wir unter interkultureller Kompetenz?	10
3.1 Was bedeutet für uns interkulturelle Sexualpädagogik?	10
4. Unsere Haltung in der sexualpädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen	11
4.1 Unsere Ziele im interkulturellen Zusammenhang	11
5. Was bedeutet Fremd?	13
5.1 Leben und Erleben von Kultur	13
5.2 Alle wissen, dass es nicht stimmt, doch wenn es darauf ankommt ... Vorurteile und Stereotypen	14
6. Sexuaufklärung in der Familie und schulische Sexualekunde	15
6.1 Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund	15
6.2 Bedeutungen der Gemeinsamkeiten und Unterschiede für unsere sexualpädagogische Arbeit	16
7. Ablauf einer sexualpädagogischen Einheit in einer Schulklasse	17
8. Förderung des Dialogs durch methodische Ansätze in der interkulturellen Sexualpädagogik – Resümee	19
Anhang: Methoden	20
Anhang: IPPF-Charta	25
Literatur	26

Vorwort

Ein Thema, das immer wieder die politische Diskussion beflügelt und schnell polarisiert, ist das Thema der Integration. Dabei wird Integration fälschlicherweise oft als einseitige Leistung von Menschen anderer Muttersprache und ihren Nachkommen verstanden, sich an die Gepflogenheiten und Gegebenheiten der Mehrheitsgesellschaft anzupassen. Oft entgleitet dem Blick, dass sich die Gesellschaft in der wir leben, durch Jahrzehnte von Globalisierung, Zu- und Abwanderung längst verändert hat und daher auch die „Mehrheitsgesellschaft“ nicht widerspruchsfrei definiert werden kann. Nach unserem Verständnis meint Integration einen gemeinsamen Prozess zur Entwicklung einer durch gegenseitige Achtung der Vielfalt geprägten Gesellschaft.

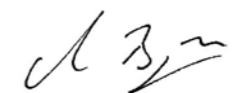
Wenn wir uns als pro familia mit der interkulturellen Kompetenz unserer Organisation beschäftigen, geht es darum, einen realistischen Blick auf die gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte zu mehr Vielfalt und Multikulturalität und auf unsere Klientel und deren Interessen zu gewinnen. Daraus gilt es Konsequenzen in der Ausgestaltung unserer Arbeit zu ziehen, die es ermöglichen ein angemessenes Angebot für alle Klientinnengruppen zu entwickeln.

Für pro familia steht so das Thema interkulturelle Kompetenz immer wieder auf der Tagesordnung.

Die Beratungsstelle Hannover des pro familia Landesverbandes Niedersachsen e.V. beschäftigt sich schon seit einigen Jahren mit dem Qualitätsmerkmal ‚interkultureller Kompetenz‘ in der pädagogischen und in der Beratungsarbeit. Als eine der GewinnerInnen des Ideenwettbewerbs der Region Hannover 2009 „Miteinander – Gemeinsam für Integration“ startete sie das Projekt „Dialogische Ansätze interkultureller Sexualpädagogik“, in dem der Schwerpunkt darauf gelegt wurde, aus unterschiedlichen Sichtweisen, kulturellen Prägungen und Herkunftsn heraus den Dialog der Jugendlichen zu fördern und den Austausch untereinander zu unterstützen. In der Sexualpädagogik geht es

häufig um Themen, die für die Einzelnen intim, manchmal schambesetzt, ideologisch, religiös und/oder kulturell geprägt sind und es geht um Haltungen und Bilder davon, wie die anderen denken.

Mit Unterstützung der Region Hannover, des Paritätischen Niedersachsens und der Gleichstellungsstelle der Stadt Hannover war es möglich, für das Projekt eine Stelle einzurichten, deren Inhaberin die Aufgabe hatte, den dialogischen Prozess zu fördern, konzeptionell zu arbeiten und, gemeinsam mit dem sexualpädagogischen Team, den bisherigen Ansatz zu hinterfragen. In dieser Dokumentation werden die vorläufigen Ergebnisse vorgestellt. Sie werden sicher ihren Eingang in die sexualpädagogischen Fortbildungen von pro familia und in die Lehrerfortbildungen finden, vielleicht auch darüber hinaus. Dafür danken wir allen Unterstützerinnen.



Andreas Bergen,
Landesgeschäftsführer



1. Einleitung

Die pro familia-Beratungsstelle Hannover ist mit mehr als 300 Gruppen im Jahr der größte nichtschulische Anbieter im Bereich der Sexualpädagogik für Kinder und Jugendliche in der Region Hannover.

Die Gruppen, mit denen wir arbeiten, sind überwiegend multikulturell zusammengesetzt. Da wir uns als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle schon seit mehreren Jahren mit der Bedeutung interkultureller Kompetenz als Qualitätsmerkmal der Arbeit in Beratung und Pädagogik auseinandersetzen, hatten wir das Interesse, unseren sexualpädagogischen Ansatz auf seine Relevanz für das Miteinander von Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher kultureller Herkunft zu überprüfen und konzeptionell an der Förderung des Dialogs zwischen ihnen zu arbeiten.

Um dies personell und konzeptionell umsetzen zu können, nahmen wir 2009 am „Ideenwettbewerb 2009 Miteinander – Gemeinsam für Integration“ der Region Hannover teil. Unser „Gewinn“ ermöglichte es uns, mit zusätzlicher finanzieller Unterstützung der Gleichstellungsstelle der Stadt Hannover und des Paritätischen Niedersachsen das für ein Jahr angelegte Projekt „Dialogische Ansätze interkultureller Sexualpädagogik“ Wirklichkeit werden zu lassen.

Wir stellten, auf ein Jahr befristet, eine Sozialpädagogin auf halber Stelle, mit Erfahrung in der interkulturellen Jugendarbeit ein. Diese hatte folgende Aufgabenstellung:

- Entwicklung eines Konzeptes interkultureller Sexualpädagogik in Zusammenarbeit mit dem bestehenden sexualpädagogischen Team
- Hinterfragung und Überprüfung des bisherigen Ansatzes in der Schulklassen- und Gruppenarbeit
- Entwicklung dialogischer Methoden für eine interkulturelle Sexualpädagogik
- Aufbau einer exemplarischen projektorientierten Zusammenarbeit mit einzelnen Schulen der Region zu den genannten Themenstellungen
- Entwicklung von Angeboten der Lehrerfortbildung für den Sexualkundeunterricht in multikulturell zusammengesetzten Klassen

Im Verlauf dieses Jahres konnten wir die Ziele des Projektes weitgehend umsetzen. Durch die Innen- und Außen-sicht der neuen Kollegin, hatte das Sexualpädagogikteam die Gelegenheit, die eigenen Ansätze kritisch zu hinterfragen und neue Ideen zu entwickeln und zu erproben. Mitte und Ende März 2011 führten wir zwei Lehrerfortbildungen (LehrInnenteam einer IGS, PädagogInnen aus verschiedenen Schulen der Stadt und Region Hannovers) durch und mit dieser Dokumentation des einjährigen Prozesses liegt ein erster Bericht dieser Arbeit vor.

Teil des Berichtes ist die Auseinandersetzung mit Begriffen, die uns in interkulturellen Kontexten immer wieder begegnen, wie Fremdheit, Kultur, Vorurteil. Was wir dazu geschrieben haben, soll aufzeigen, wie die Beschäftigung damit in unserem sexualpädagogischen, ebenfalls multikulturellen Team verlaufen ist und an welchen Strängen wir entlang diskutiert haben.

Das Projekt ist damit zunächst abgeschlossen. Allerdings sind der Erwerb interkultureller Kompetenz und deren Umsetzung in die tägliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ein Weg, der sich nicht zeitlich befristen und begrenzen lässt, sondern immer neu weiter entwickelt und hinterfragt werden muss.

2. Vorstellung der Einrichtung

pro familia (Deutsche Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung e.V.) arbeitet als Fachverband zu allen Fragen von Partnerschaft, Familienplanung und Sexualität. Der Verband besteht seit 1952 und ist als Mitgliederverband auf Bundes-, Landes-, und teilweise auf Ortsebene organisiert. Der Verband ist an keine Konfession gebunden.

pro familia ist Mitglied im IPPF (International Planned Parenthood Federation), dem größten Zusammenschluss von Familienplanungsorganisationen auf internationaler Ebene. Die ethische Grundlage der Arbeit des Verbandes stellt die „Charta der sexuellen und reproduktiven Rechte“ dar, die analog zu den Menschenrechten formuliert wurde. In diesem Sinn versteht sich pro familia auch als politischer Verband. pro familia ist Mitglied im Paritätischen, im Deutschen Arbeitskreis für Jugend-, Ehe- und Familienberatung (DAKJEF) und in weiteren Zusammenschlüssen, die in den Bereichen Gesundheit, Sexualforschung und Sozialarbeit tätig sind.

Die pro familia-Beratungsstelle Hannover gehört zum Landesverband Niedersachsen e.V. Sie besteht seit mehr als 40 Jahren. Sie liegt zentral in der Innenstadt, ist barrierefrei und verkehrstechnisch gut zu erreichen. Die Klientinnen und Klienten kommen überwiegend aus Stadt und Region Hannover. Die Beratungsstelle bietet Menschen unterschiedlichen Alters, Geschlechts, Religion und Kultur ein breites Beratungsangebot, Unterstützung, Vermittlung und Hilfestellung.

Das Beratungsangebot bezieht sich auf:

- sozialrechtliche und psychosoziale Schwangerenberatung und Beratung werdender Väter, sowie die Antragstellung bei Stiftungen
- Schuldnerinnenberatung für Schwangere
- Schwangerschaftskonfliktberatung nach §218, §219 StGB
- Partnerschaftsberatung
- Juristische Beratung bei Trennung und Scheidung
- Verhütungs- und Sterilisationsberatung
- Sexualberatung für Einzelne und Paare
- Fragestellungen zum Thema Sexualität und Behinderung
- Projekt: Liebe, Lust und Älterwerden
- Sexualpädagogik mit Gruppen und Schulklassen
- Multiplikatorenfortbildung in der Sexualpädagogik
- frühkindliche Sexualentwicklung
- Online-Beratung (landesverbandliches Angebot) www.sexundso.de

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von pro familia unterliegen der Schweigepflicht. Die Beratungen sind, mit wenigen Ausnahmen, kostenlos und können auch anonym erfolgen. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind, je

nach ihrer Aufgabenstellung, in verschiedenen Netzwerken vertreten. Alle besuchen regelmäßig Fortbildungen und haben neben ihrer sozialpädagogischen Qualifikation diverse Zusatzausbildungen.

Unter www.profamilia.de/hannover ist die Beratungsstelle Hannover mit einer eigenen Seite vertreten. Sie verfügt über eine sexualpädagogische Mediathek, und verleiht „Verhütungsmittelkoffer“ mit den gängigen hormonellen, mechanischen und chemischen Verhütungsmitteln, medizinischen Erklärungen und methodischen Anregungen zum Umgang mit sexualpädagogischen Themen.

Jährlich finden in der Beratungsstelle Hannover bis zu 3000 Beratungen statt. Den höchsten Anteil haben die Schwangerschaftsberatungen und Schwangerschaftskonfliktberatungen.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit ist die Sexualpädagogik.

Das Thema Sexualität ist für manche Jugendliche so verführerisch wie tabuisiert oder in Teilen tabuisiert. Diese Erfahrung bringen sie aus dem familiären, manchmal traditionell und kulturell besonders geprägten Kontext mit und es ist für sie nicht üblich, dass Erwachsene, die ihren Alltag prägen, mit ihnen offen über Sexualität sprechen. Das Thema kann begleitet sein von Ablehnung, Abwertung und Angst.

So hat die außerfamiliäre Aufklärung gerade für sie eine besondere Bedeutung, kann Unsicherheiten und Ängste lösen, Mythen beseitigen und Wegmarken für den eigenen Weg in das sexuelle Erleben und Agieren setzen. Die Bedingung ist, dass die Kinder und Jugendlichen sich angenommen und ernst genommen fühlen. Dies ist jedoch nur möglich, wenn sie in ihren jeweiligen Lebenszusammenhängen verstanden werden und eine Ermunterung erfahren, sich einzubringen. Um alle Jugendlichen einer Gruppe zu erreichen, bemühen wir uns, unsere Sexualpädagogik interkulturell auszurichten.

Unser Schwerpunkt in der interkulturellen Sexualpädagogik liegt überwiegend in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Schulklassen. Viermal wöchentlich kommen Klassen oder Gruppen aller Schulformen von den Klassen 6 bis 12 zu uns in die Beratungsstelle. Darüber hinaus arbeiten wir mit Berufsschulen und außerschulischen Jugendgruppen. Ebenso stehen wir für Elternabende, Diskussionsveranstaltungen und Multiplikatorenfortbildungen zur Verfügung.

3. Was verstehen wir unter interkultureller Kompetenz?

Für eine erfolgreiche interkulturelle sexualpädagogische Arbeit erscheint uns interkulturelle Kompetenz unerlässlich und bildet deren Basis.

Unter interkultureller Kompetenz verstehen wir die gelungene Begegnung mit Menschen, deren kultureller Hintergrund anders ist als der eigene. Interkulturelle Kompetenz ist für uns auch die Fähigkeit, im Umgang mit Menschen anderer Kulturen Missverständnisse, die durch unterschiedliche Prägung entstehen, zu erkennen und zu analysieren, um Konflikte zu verringern oder zu vermeiden.

Doch dafür benötigen wir mehr Wissen über andere Herkunft, Kulturen und Religionen, unterschiedliche Wertvorstellungen und Gewohnheiten. Gleichzeitig benötigen wir Sensibilität gegenüber anderen und die Fähigkeit zur Anpassung. Durch kulturelle Sensibilität und kulturelles Wissen wird uns ermöglicht, die Logiken anderer kultureller Systeme zu erkennen und eine Brücke zu schlagen zwischen eigenen und anderen Wertvorstellungen, Denkweisen, Gefühlen und Verhaltensmustern. Interkul-

turelle Kompetenz hilft uns Gegensätze zu verstehen, in Alternativen zu denken und diese produktiv im Handeln zu berücksichtigen.

Zur Aneignung von Wissen und kultureller Sensibilität kommen jedoch noch weitere Aspekte. Eine positive Haltung gegenüber dem „Fremden“ und Empathie sind ebenfalls wichtige Voraussetzungen für eine gelungene interkulturelle Begegnung. Deshalb ist für uns eine generelle Offenheit für kulturelle Vielfalt, die Hinterfragung sowie der neugierig-unvoreingenommene Umgang mit Menschen anderer Kulturen und Religionen von zentraler Bedeutung.

Bestandteil und Voraussetzung interkultureller Kompetenz ist aber ebenso die Kenntnis und Erkenntnis der eigenen kulturellen Wurzeln, Prägungen, Bilder und Überzeugungen und das Wissen, dass dies für andere das Fremde sein mag.

3.1 Was bedeutet für uns interkulturelle Sexualpädagogik?

Es ist für uns weder ausreichend noch angebracht Wissen über Sexualität und mögliche Handlungsweisen zu dozieren, wenn dieses nicht der Lebenswelt oder Lebensvorstellung der Kinder und Jugendlichen entspricht. In der interkulturellen Arbeit wird dies besonders deutlich.

Die Bedeutung interkultureller Sexualpädagogik ist für uns, zunächst nach Erklärungen für kulturelle Muster, die sich von einer Kultur in eine andere übersetzen, zu suchen. Muster, die unreflektiert Eingang in die Alltagskultur und das Handeln der Jugendlichen gefunden haben, aber bei genauerem Hinsehen zu Störungen oder Irritationen führen können. Mit den Kindern und Jugendlichen suchen wir gemeinsam nach Erklärungen, weshalb sich gerade diese und nicht andere Bilder vom menschlichen Zusammenleben und menschlicher Sexualität in diesen oder jenen Kulturen verfestigt und verbreitet haben. Wir fragen aber gleichzeitig, unter welchen Bedingungen und ob überhaupt, Veränderungen oder Erweiterungen von Lebensentwürfen hinsichtlich Sexualität und Partnerschaft gewünscht werden.

Es geht uns in der interkulturellen Sexualpädagogik nicht um Kulturbeurteilung sondern vielmehr um Kulturbeurteilung anhand gezeigten Verhaltens und geschilderter Situationen der Kinder und Jugendlichen. Wir bemühen uns, die Vor- und Nachteile spezifischer kultureller Erfahrung zu beleuchten und kulturelle Muster nicht pauschal zu beurteilen. Für uns bedeutet dies immer wieder genau nachzufragen, zuzuhören und kein vorschnelles scheinbares Verständnis zu suggerieren.

Fremde Tabus und Lebenskonzepte versuchen wir in angemessener Weise zur Sprache zu bringen und den Bezug zu gesellschaftlich überwiegenden Wert- und Normvorstellungen herzustellen.

So haben auch wir als Pädagogen die Chance unser Wissen zu erweitern.

4. Unsere Haltung in der sexualpädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Das Recht auf den eigenen Körper haben viele Jugendliche noch nicht verinnerlicht. In der sexualpädagogischen Arbeit wird ihnen die Relevanz dieses Rechts verdeutlicht. Wir ermutigen sie zur freien Entfaltung ihrer Persönlichkeit. Nur bei freier Wahl der eigenen sexuellen Orientierung und der eigenen Beziehungen wird die Menschenwürde des/der Einzelnen gewahrt.

Wir verstehen Sexualität als grundlegende positive lebensbejahende Energie. So liegt unser Schwerpunkt nicht in erster Linie in der Prävention, dem Schutz vor sexualisierter Gewalt, ungewollter Schwangerschaft und sexuell übertragbaren Krankheiten. Diese Themen sind uns wichtig und nicht zu vernachlässigen, doch sehen wir unsere Aufgabe besonders darin, ein positives Verhältnis zur Sexualität, den eigenen Sinnen, der eigenen Körperlichkeit und Besonderheit zu vermitteln.

In Kairo fand 1992 das erste Mal in der Geschichte eine Konferenz mit über 40 verschiedenen Ländern statt, in der die sexuelle und reproduktive Gesundheit und die Menschenrechte thematisiert wurden. Daraus entstand in der Folge die „Charta der sexuellen und reproduktiven Rechte“, welche seitdem die Grundlage der Arbeit vieler

Familienplanungsorganisationen auf der ganzen Welt ist. Die Charta garantiert den Menschen unter anderem das Recht auf Information und Zugang zur sexuellen und reproduktiven Gesundheit. Dieses Recht ist unabhängig von Geschlecht, Alter, Hautfarbe, Familienstand, Sprache, Religion, sexueller Orientierung, politischer oder anderer Überzeugungen, nationaler oder sozialer Herkunft oder sonstigem Status des Menschen. Es geht von der Gleichwertigkeit und Würde aller Menschen aus. Es hat Geltung in Fragen der Sexualität und Partnerschaft, sowie der Freiheit der Menschen bezogen auf die Zeugung und Geburt von Nachkommen. Die Kommunikationsebene, die diesem Werteansatz entspricht, ist der demokratische Dialog.

Damit liegt für uns ein Wertekanon vor, den wir in der Sexualpädagogik als Bewusstheit über das Recht auf den eigenen Körper und die eigene Sexualität zu vermitteln suchen und es bestimmt sich daraus auch die Art und Weise des wertschätzenden Umgangs mit den Kindern und Jugendlichen und die von uns gesuchte Kommunikationsebene.

4.1 Unsere Ziele im interkulturellen Zusammenhang

Die meisten Jugendlichen, die zu uns kommen, sind hier geboren. In manchen Klassen haben über die Hälfte einen Migrationshintergrund, das heißt, ihre Eltern oder Großeltern sind aus Polen, Russland, der Ukraine, dem Kosovo, Spanien, der Türkei, dem Irak, Nigeria oder irgendeinem anderen Land der Erde nach Hannover oder in die Region Hannover verschlagen worden. In ihren Familien glaubt man an einen christlichen, islamischen, jüdischen Gott, an gar keinen oder an eine Götterwelt.

Manche kommen aus Familien oder Familienverbänden mit traditioneller patriarchalischer Arbeitsteilung und Machtverteilung, andere aus Einelternfamilien oder liberalen Elternhäusern. Einige wachsen in finanzieller Sicherheit auf, andere lernen früh, jeden Cent umzudrehen, weil die Eltern arbeitslos sind. Manche wissen nicht, ob ihre Familien in Deutschland bleiben können, andere sind noch nie woanders gewesen und können es sich auch nicht vorstellen. Sie sind Stadt- oder Landkinder, haben viele Geschwister oder keine. Sie haben Deutsch als erste Sprache gelernt, oder eine andere, bringen verschiedenartige Bildung mit und sind dabei alles einzigartige Persönlichkeiten mit einer eigenen Geschichte. In der Beratungsstelle machen wir keine speziellen Angebote für Kinder und Jugendliche aus diesem oder jenem kulturellen Kontext oder Herkunftsland, sondern setzen

auf den Austausch. Dies ist ein wesentlicher Teil unseres interkulturellen Konzeptes.

Unsere Vorstellungen:

- wir wollen Kinder und Jugendliche stärken und ermutigen zu ihrer Identität zu stehen und diese zu vertreten
- wir wollen uns, sowie auch die Kinder und Jugendlichen für kulturelle Unterschiede und Fremdheit weiterhin sensibilisieren, damit wir und sie sich der eigenen kulturellen Prägung bewusst werden
- wir möchten die Kinder und Jugendlichen ermuntern Gemeinsamkeiten wahrzunehmen, die Neugier aufeinander zu entdecken, sich auszutauschen, voneinander zu lernen, Verständnis und Offenheit für unterschiedliche Kulturen zu zeigen
- Kinder und Jugendliche sollen ein Gespür für die eigenen Grenzen entwickeln
- Sie sollen ihre Rechte kennen lernen, auch wenn sie diese nicht immer umsetzen können
- wir wünschen uns ein Verständnis transkultureller Entwicklungen und ihrer Dynamik zu erlangen
- Vernetzungsarbeit, Erfahrungsaustausch und Kooperation mit anderen Einrichtungen, Organisationen und Schulen ist uns wichtig

- Als Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wollen wir eine klare offene antirassistische und antidiskriminierende Stellung beziehen und sind uns darin unserer Vorbildfunktion bewusst

Die Qualitätssicherung der Arbeit in der Sexualpädagogik hat einen hohen Stellenwert. Um diese bemühen wir uns unter anderem, indem wir uns im Team mit unseren Erfahrungen immer wieder neu auseinandersetzen und uns fortbilden.

5. Was bedeutet Fremd?

In unseren sexualpädagogischen Einheiten treffen durch die multikulturelle Zusammensetzung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer verschiedene Sichtweisen und Bewertungen von Sexualität, Geschlechterrollen, Geschlechtererziehung und Familienplanung aufeinander. Das „wir“ und „ihr“ führt schnell zur Blockbildung. Die Kulturen der „Anderen“, ihre Herkunft und ihre Ansichten sind in Wechselwirkung, da wo sie sichtbar sind, jeweils fremd. Wir ermutigen die Jugendlichen Befürchtungen und Verunsicherungen gegenüber dem Fremden nicht aggressiv sondern konstruktiv zu lösen, aber auch sie zu benennen. Ein offener Meinungs austausch ist uns wichtig.

„Fremd fühlen, Fremd sein, Fremd gesehen werden“. Diese Begriffe wecken häufig negative Gefühle. Fremd fühlen kann man sich schon, wenn zwei scheinbar das Gleiche sagen, aber haarscharf aneinander vorbeireden, weil das Gleiche, im kulturellen Kontext anderes meint. So entstehen Missverständnisse und atmosphärische Störungen, ohne dass man weiß, warum und man fühlt sich abgetrennt. Die meisten Kinder und Jugendlichen kennen Situationen, in denen sie sich „fremd“, isoliert, verlassen und hilflos gefühlt haben, unabhängig von Nationalitäten, Kulturen, von Sprache und Religion.

„Fremd“ kann die Bedeutung von unvertraut, unbekannt, nicht eigen und damit nicht zugehörig haben. Das Fremde ist im Außen etwas oder jemand, das/der nicht nahe, nicht vertraut und nicht eigen ist und also das „andere“ ist.

Das Eigene ist das Normale und das/der Andere hat Eigenschaften, die wir in Unterscheidung zum Eigenen beschreiben. In einer sonst vertrauten Umgebung oder Situation entsteht kein Fremdheitsgefühl. Jemanden als fremd wahrzunehmen bedeutet oft, eine Störung von bekannten und gewohnten Verstehens- und Verhaltensmustern bei uns selbst wahrzunehmen.

5.1 Leben und Erleben von Kultur

Auch wir benutzen, wie in dieser Dokumentation, häufig den Begriff der Kultur und reden von „unterschiedlichen Kulturen“ ohne wirklich genau zu wissen, was wir meinen. So war es nötig für uns, sich mit diesem Begriff auseinanderzusetzen.

Kultur bedeutet Sprache, Kunst, Architektur, Wissenschaft, Musik, Moral, Religion, Sitte aber auch Recht, Ernährung und vieles mehr. Kultur wird von Generation zu Generation weitergegeben und modifiziert. Was wir als Kultur bewusst wahrnehmen, ist wie die Spitze des Eisberges, dessen größerer Teil unter Wasser, oder im Unbewussten liegt. Zum Unbewussten gehören beispielsweise kulturell erlernte Erziehungsmuster, Geschlechter-

Fremdheit kann aber unterschiedlich erlebt werden. Jede/jeder kann sich in unterschiedlichen Situationen, in unterschiedlichen Ländern, unterschiedlichen Orten (Stadt, Land), auch mit unterschiedlichen Themen und mit unterschiedlichen Typen von Menschen fremd fühlen und dies als Irritation und Bedrohung oder als Chance und Erweiterung empfinden.

Da wir keine homogene Gesellschaft sind, gibt es jede Menge Fremdheit und diese macht sich oft an Minderheiten fest. Ausgrenzung und Diskriminierung können die Folge sein, wenn Fremdheit überwiegend als Bedrohung erlebt und bestimmten Menschen zugeordnet wird.

„Fremd sein“ ist jedoch keine immer gültige Eigenschaft und „das Fremde“ ist keine klar einzugrenzende Kategorie. Viele Jugendliche mit Migrationshintergrund leben in Deutschland in der dritten Generation. Einige fühlen sich immer noch als „Fremde“. Woran liegt das? Wer gibt ihnen nach Jahrzehnten noch das Gefühl fremd zu sein und nicht dazu zugehören? Wer hält sie darin fest und was sorgt dafür, dass dieses Gefühl Bestand hat, auch wenn man miteinander in die Schule geht, oder in direkter Nachbarschaft miteinander lebt?

Wir haben darauf keine Antworten, denken jedoch, dass es immer wieder darum geht, Ängste zu erkennen und zu überwinden, über den eigenen Schatten unsicherer Zurückhaltung zu springen, um sich den einen Schritt näher zu kommen und zu erkennen, was man wirklich weiß und was man in den anderen hineinprojiziert.

rollen, Beziehungsverhältnisse, Umgang mit Wahrheit und Logik.

Die Kultur, in die man hineingeboren wird, beeinflusst das eigene Wahrnehmen, Denken, die Werte und das Handeln.

Jedes Mitglied einer kulturellen Gruppe hat sowohl eine persönliche als auch eine kollektive kulturelle Identität. Das Verhalten von anderen wird – größtenteils unbewusst – durch die eigene „Kulturbrille“ bewertet. Die Vermischung und gegenseitige Durchdringung unterschiedlicher Kulturen hat zur Folge, dass die Unterschiede zwischen Menschen innerhalb derselben kulturellen Herkunftsgruppe größer sein können als zwischen Menschen



verschiedener Kulturzugehörigkeit. Denn diese Unterschiede werden nicht nur von der kulturellen Zuordnung bestimmt, sondern auch von Armut und Reichtum, der sozialen Schicht, dem Geschlecht, den Wohn-, Arbeits- und Lebensbedingungen.

Die Bewertung der eigenen Kultur, welches Verständnis auch immer dieser Bewertung zugrunde liegt, als das „Normale“ und damit „Richtige“ führt manchmal nicht nur zu einer distanzierten Haltung gegenüber den Angehörigen anderer Kulturen sondern zu Ignoranz, Abwertung und Diskriminierung.

Zwischen unterschiedlichen kulturellen Sichtweisen wechseln zu können empfinden wir als besondere Fähigkeit. Darin liegt eine Bereicherung die wir im interkulturellen Lernen vermitteln wollen. Wir sind der Meinung, dass die Kinder und Jugendlichen ihre eigene Identität im multikulturellen Rahmen bewusst entwickeln, wahrnehmen und stärken sollen, statt sie zugunsten einer anderen aufzugeben.

Einige von den Kindern und Jugendlichen, mit denen wir es, als Minderheit, in der Sexualpädagogik zu tun haben, sind hin und her gerissen zwischen der, manchmal kon-

servierten Kultur des „Heimatlandes“ und der Kultur des Landes in dem sie leben. Bei anderen findet, besonders in der Pubertät, in allen Lebensbereichen eine starke Hinterfragung der erlernten Werte und auch eine Umorientierung statt. Für sie haben viele kulturelle Werte, Gebräuche, Sitten sowohl aus der eigenen Familie und Gemeinschaft als auch aus der Mehrheitsgesellschaft dann eine geringe Bedeutung. Die Kinder und Jugendlichen müssen sich gegenüber beiden Kulturen den Erwartungen stellen. Dabei stoßen sie oft auf Ablehnung, weil sie von beiden Kulturen als störend für die gemeinschaftliche kulturelle Identität oder gar als Gefahr für dieselbe angesehen werden. Ein großer Teil der Jugendlichen hat aber gelernt, sich äußerst gut in beiden Kulturen zu recht zu finden und entwickelt für sich eine eigene transkulturelle Identität.

Dies zeigt die Lebendigkeit und Veränderbarkeit von Kultur besonders deutlich. Wichtig ist es uns, dem/der Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, selbst zu definieren, was er/sie ist und zu vermitteln, dass es einen Fluss zwischen den Kulturen gibt, in dem man auch wie ein Fisch im Wasser leben kann.

5.2 Alle wissen, dass es nicht stimmt, doch wenn es drauf ankommt ... Vorurteile und Stereotypen

Die immer wieder aufflammende Debatte um Integration erscheint uns häufig politisch motiviert und überdeckt für uns sowohl Integrationsleistungen, die auf beiden Seiten längst statt gefunden haben, als auch die Bedeutung von Lebensbedingungen, die mehr gesellschaftspolitische und ökonomische als kulturelle Hintergründe haben. Sie orientiert sich häufig allein an der Vorstellung individueller oder gruppenspezifischer „Integrationswilligkeit“ oder „Unwilligkeit“ und setzt auf die Extreme. Dadurch entstehen in den Köpfen der Mehrheitsgesellschaft beängstigende bis exotische Bilder, die verdecken, dass man noch immer recht wenig voneinander weiß.

Für Jugendliche mit offensichtlichem Migrationshintergrund bedeutet dies, dass sie eigentlich nie ankommen dürfen. Sie sehen sich mit Pauschalisierungen, Stereotypen und Vorurteilen konfrontiert und produzieren diese manchmal im Umkehrschluss selbst. Vorurteile beruhen oftmals nicht auf eigenen Erfahrungen, sondern werden von anderen übernommen. Ein „stille Post“ Prinzip. Vorurteile und Klischees tragen vorwiegend negative Züge.

So ist es auch im Umgang mit dem Thema Sexualität. Es hält sich gern die Vorstellung, dass besonders für Mädchen aus muslimischen Familien Sexualität ein nur tabuisiertes und Scham besetztes Thema sei und Jungen entsprechender Herkunft stets den Macho markieren.

Russische oder polnische Mädchen reden nicht über Sex aber praktizieren ihn, Jungen scheren sich nicht um die Konsequenzen ihrer Handlungen und behandeln ihre Freundinnen schlecht. Demgegenüber kennen Jugendliche deutscher Herkunft keine Scham und die Mädchen haben ihren ersten Sex schon mit Dreizehn.

Auch die Jugendlichen selbst stolpern über diese Bilder. Für uns ist es wichtig sich mit Vorurteilen und Stereotypen offen in den Gruppen auseinanderzusetzen. In dem wir zum Beispiel Themen, denen wir auch in der Beratung begegnen, in eine Geschichte integrieren, sie konkreten Personen zuordnen, ihnen Fleisch und Blut geben und die Jugendlichen zu ihrer Meinung und um ihrem Rat fragen und diskutieren lassen, bemühen wir uns diese Themen aus der pauschalisierten Zuordnung zu lösen und konkrete Lebensbedingungen und Verhaltensursachen werden besprochen.

6. Sexualaufklärung in der Familie und schulische Sexualkunde

Eine Wiederholungsbefragung über die Sexualaufklärung von Mädchen und Jungen im Alter von 14 bis 17 Jahren der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) aus dem Jahr 2010, gibt an, dass bei Mädchen deutscher Herkunft die eigene Mutter die Hauptperson bei der Sexualaufklärung ist, (68%). Bei deutschen Jungen ist es in 44% die Mutter. Mädchen geben den Vater mit lediglich 12% an. Männliche Jugendliche mit 37%.

Im Unterschied dazu ist es bei Mädchen mit Migrationshintergrund mit 52% die beste Freundin, die zur Sexualaufklärung beiträgt. Mütter werden hier mit 48% angegeben, Väter mit 5%. Für Jungen mit Migrationshintergrund spielen die Lehrer mit 45% eine weitaus größere Rolle als die Mütter, die mit 21% angegeben wurden. 37% benannten den Vater.

Auch in der sexualpädagogischen Arbeit der Beratungsstelle haben wir 2005 zu diesem Thema eine nichtrepräsentative Befragung gemacht. Befragt wurden 146 Mädchen und 193 Jungen im Alter von 13 bis 16 Jahren. Unsere Statistik stimmt mit den Daten der BZgA Befragung im Wesentlichen überein. Bei der Frage „Woher hast du dein Wissen über Sexualität?“ (hier waren Mehrfachnennungen möglich) stehen die Lehrveranstaltungen in der Schule ganz oben.

Für Jugendliche, die so antworten, erscheint es weder möglich noch gewollt, Fragen zur Sexualität zuhause zu klären. Gründe hierfür können sein:

- in traditionell orientierten, religiösen Familien ist Aufklärung durch die Eltern seit Generationen unüblich
- die Eltern befürchten durch das Ansprechen des Themas Autoritätsverlust. Eine Mutter spricht, (wenn überhaupt) mit ihrer Tochter, nur über die körperlichen Veränderungen in der Pubertät (Menstruation)
- in manchen Familien werden weibliche Jugendliche bewusst von einer Aufklärung ferngehalten, weil befürchtet wird, dass sie sonst ein zu großes Interesse an der Sexualität entwickeln könnten und dieses, wenn es sich zeigt, die Familienehre gefährden würde

6.1. Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund

Für viele Jugendliche nichtdeutscher Herkunft ist ein Gespräch mit anderen, besonders aber mit Erwachsenen über Sexualität ungewohnter als für einen großen Teil Jugendlicher deutscher Herkunft. Es ist schwierig für sie, passende Worte zu finden, Schamgrenzen sind schnell erreicht und äußern sich in besonderer Zurückhaltung oder besonders offensivem Auftreten. Themen wie Homo-

- einige Eltern befürchten ein moralisches Verderben ihrer Kinder. Auch Sexualunterricht und sexualpädagogische Veranstaltungen empfinden sie als Aufforderung zu sexueller Aktivität
- andere Eltern gehen dem Thema Sexualität aus dem Weg, weil ihre eigene Schamgrenze hoch ist, sie keine Sprache finden, in der sie mit ihren Kindern über Sexualität reden können, sie negative Erfahrungen gemacht haben, die sie nicht weitergeben wollen, sie keine Konfliktsituationen provozieren wollen

Die Befragungen zeigen, welche Bedeutung die schulische Aufklärung und deren Erweiterung und Ergänzung durch andere externe Träger hat.

Das Bundesverfassungsgericht entschied, dass die Schulen Sexualkundeunterricht auch unabhängig von einer elterlichen Zustimmung erteilen können. Vorangegangen waren Elternklagen, die eine Befreiung der Kinder vom schulischen Sexualunterricht forderten. So ist die Teilnahme am Sexualkundeunterricht für alle Schülerinnen und Schüler Pflicht.

Häufig werden in Schulen dazu Elternabende angeboten, auf denen die Eltern sich über die Inhalte und Didaktik informieren können. Da wo es in den Schulen eine Kultur der Elternarbeit gibt, ist ein Elternabend eine gute Möglichkeit Eltern einen Ort zu geben, ihre Befürchtungen anzusprechen und ihnen Ängste zu nehmen oder zu relativieren.

Das sexualpädagogische Angebot der pro familia ist häufig eine Vertiefung des schulischen Sexualkundeunterrichts und wir werden als Fachkräfte angefragt. Termine für Schulklassen sind bereits zu Beginn des Jahres für das Schulhalbjahr ausgebucht, ganze Jahrgänge werden angemeldet und die Schulen kommen jedes Jahr wieder.

sexualität, körperliche Abläufe in der Sexualität, Umgang mit eigener Körperlichkeit sind erst besprechbar, wenn sich eine Vertrauensbasis hergestellt hat.

Nach unseren bisherigen Erfahrungen haben wir die von uns wahrgenommenen Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet.

7. Ablauf einer sexualpädagogischen Einheit in einer Schulklasse

Gemeinsamkeiten:

- alle Kinder und Jugendlichen, mit und ohne Migrationshintergrund, interessieren sich für das Thema Sexualität und Verliebtheit. Sie sind neugierig, aber auch verunsichert
- es ist für alle schwierig eine Sprache zu Themen der Sexualität zu finden, die eindeutig ist und mit der man sich wohl fühlt
- alle sind mit Darstellungen von Sexualität in Werbung, Printmedien, Soaps, Talkshows, Videos, Internetseiten, wahren und unwahren Erzählungen Gleichaltriger oder junger Verwandter in Berührung gekommen oder haben schon selbst nach Wegen gesucht, sich zu informieren
- alle stehen am Anfang ihrer sexuellen Orientierung/Identität und leben in Übergängen (Pubertät)
- direkt oder indirekt haben alle einen „Verhaltenskodex“ mitbekommen, in dem sich die sexualethischen Werte der Familie widerspiegeln
- alle berichten von ihren Eltern, insbesondere von den Müttern, dass diese sich um die mögliche Haltung und das Verantwortungsgefühl ihrer Kinder sorgen
- Jugendliche sehen sich selbst als gut aufgeklärt
- alle Jugendlichen wünschen sich harmonische Beziehungen, die durch Liebe, gegenseitiges Vertrauen und Ehrlichkeit geprägt sind

6.2 Bedeutungen der Gemeinsamkeiten und Unterschiede für unsere sexualpädagogische Arbeit

Wenn wir den Jugendlichen vermitteln, worüber bei uns gesprochen werden kann und was unsere Themen sind, ist es uns wichtig, dass sie erkennen, wir wissen, dass es unterschiedliche Haltungen und Gewichtungen gibt und bewerten oder ignorieren dies nicht. So gehört zum Thema „das erste Mal“ auch die Bedeutung der Jungfräulichkeit für die Einzelne, eine Aufklärung anhand biologischer (Plüsch-)Modelle über das Jungfernhütchen, manchmal auch die Beschäftigung mit Ehre und Schande und was das für die eine und die andere Familie jeweils ist oder sein kann, dazu. Kommt das Gespräch auf den Penis so ist Beschneidung genauso ein Thema wie die Penisgröße oder die Erektionsfähigkeit.

Wenn es um Verliebtheit oder Partnerschaft geht bringen wir als mögliches Kriterium für die „Traumfrau“ oder den „Traummann“ auch die Zugehörigkeit zur eigenen kulturellen Gruppe oder Ethnie ein und fragen, welche Rolle diese für die Partnerwahl spielt. Wir besprechen auch die erwartete Haltung der Eltern, wenn man sich in eine Person aus einer anderen kulturellen Gruppe verliebt und dieses offen vertritt. An diesem Gespräch kann sich die

Unterschiede:

- bei Jungen und insbesondere Mädchen mit Migrationshintergrund zeigt sich ein deutlicheres Schamgefühl
- viele Mädchen aus anderen Kulturen wissen wenig über biologische Zusammenhänge und Funktionsweisen und besitzen eine geringere Vertrautheit mit dem eigenen Körper und seinen Reaktionen
- bei Mädchen nichtdeutscher, vor allem muslimischer Herkunft besteht eine besonders große Angst zu einem Frauenarzt oder zu einer Frauenärztin zu gehen, auch, wenn alle weiblichen Jugendlichen eine Scheu vor einem ersten Besuch dort haben
- für weibliche Jugendliche muslimischer Herkunft ist die Absicherung und Bedeutung der Jungfräulichkeit bis zur Ehe ein immer wieder angesprochenes Thema
- Kinder und Jugendliche, die sehr traditionell und religiös (christlich, muslimisch) aufwachsen, zeigen nach Außen meist weniger Interesse am Thema Sexualität

ganze Gruppe beteiligen und Erfahrungen einbringen. So lehnen manche deutschstämmige Eltern PartnerInnen aus anderen Kulturen für ihre Kinder rigoros ab und warnen sie davor. Auch die Bedingungen, unter denen eine Verliebtheit gelebt werden kann, gehören in ihrer Unterschiedlichkeit zu den möglichen Themen.

Wir besprechen, was passiert, wenn man entgegen den Vorstellungen der Eltern gehandelt hat und, zum Beispiel, eine ungewollte Schwangerschaft eintritt. Auch in diesen Gesprächen wird deutlich, dass die Umgehensweise mit solch einer Situation, auch in Familien, die an alten Wertsystemen festhalten, in der Praxis oft wesentlich differenzierter ist, als unsere Bilder davon.

Wir haben für uns ein stärkeres Bewusstsein der Bedeutung von Scham entwickelt. Wir achten darauf, wann sich jemand aus dem Gespräch ausklinkt, bieten immer die Möglichkeit bei bestimmten Themen auch den Raum zu verlassen und sprechen Schamgrenzen, die wir wahrnehmen, direkt an, ohne sie infrage zu stellen. Das entlastet Kinder und Jugendliche häufig.

Über Sexualität wird leise, laut, schüchtern, medizinisch, gar nicht, spitz, kindlich, geil, witzig, gemein, klug und neunmalklug, protzig und neugierig gesprochen. Es gibt keine „richtige“ Sprache und jeder hat das Recht auf die, mit der er sich am wohlsten fühlt, solange er andere dadurch nicht verletzt. In den sexualpädagogischen Veranstaltungen wird viel gelacht. Es herrscht meist eine lockere, ungezwungene Stimmung, die man sonst so aus dem „normalen“ Unterricht nicht unbedingt kennt.

In den Räumen der Beratungsstelle von pro familia finden in der Regel vier Mal in der Woche sexualpädagogische Gruppenveranstaltungen statt. Diese dauern meist zwei mal zwei Stunden. Die Beratungsstelle ist ein neutraler Treffpunkt in der schulische Alltagsrituale keine Bedeutung haben. Die Kinder und Jugendlichen lernen auf niedrigschwellige Art die Beratungsstelle und ihre MitarbeiterInnen kennen. Wir arbeiten anfangs mit der Gesamtklasse und trennen danach die Gruppen nach Geschlecht. Ein Sexualpädagoge arbeitet mit den Jungen, eine Sexualpädagogin mit den Mädchen. Schulische Pädagogen sind in der direkten Arbeit nicht beteiligt. Vorrang hat für uns, den Jugendlichen einen geschützten Raum zu garantieren. Zumeist gibt es mit den Lehrerinnen und Lehrern ein Vorgespräch, in dem sie formulieren, welche Themen aus ihrer Sicht wichtig sind und wir ihnen Informationen über unseren Ansatz und den geplanten Ablauf vermitteln.

Die Raumgestaltung hat für uns eine große Bedeutung, denn sie gibt erstmal die Atmosphäre vor. Neben Blumen und netten Kleinigkeiten liegen Postkarten in der Mitte, die, mehr oder minder humorvoll, einen Einstieg ins Thema bieten.

Gerade für Kinder und Jugendliche, die erstmal zurückhaltend, schüchtern oder durch das Thema verunsichert sind, ist es von Bedeutung, dass sie eine Vorstellung vom Ablauf der Veranstaltung bekommen. Auch die Vereinbarung von klaren Regeln dient der Absicherung der Jugendlichen. Zu den Regeln gehört, dass die Beteiligung freiwillig ist, niemand also etwas sagen muss, der/die es nicht will und man auch nur zuhören kann, Fairness untereinander und die Selbstverpflichtung, nichts nach außen zutragen, falls jemand etwas Persönliches erzählt oder eine Meinung äußert. Diese Selbstverpflichtung gilt selbstverständlich auch für uns, das heißt, wir reden mit den LehrerInnen hinterher nicht über die einzelnen Schülerinnen und Schüler. Für die Kinder und Jugendlichen ist dieses wichtig zu wissen.

Durch ein Einstiegsspiel mit viel Bewegung findet langsam die Hinführung zum Thema statt. Wir spielen mit und die Kinder und Jugendlichen können überprüfen, ob sie mit uns und unserer Art etwas anfangen können. Danach trennen wir die Gruppen.

Nicht nur in multikulturellen Kontexten erscheint uns die Trennung nach Geschlechtern sinnvoll. Doch gerade da hat sie eine besondere Bedeutung. Für manche Kinder und Jugendliche ist es unmöglich über Themen, die direkt oder indirekt mit Sexualität zu tun haben in einer gemischtgeschlechtlichen Konstellation zu sprechen.

Im getrennten Rahmen klären wir zunächst ab, worum es in den folgenden Stunden konkret gehen kann, versuchen ein Bild über die Fähigkeit der Zusammenarbeit in der Gruppe zu gewinnen und besprechen welche Themen aus dem großen Blumenstrauß die Kinder und Jugendlichen besonders interessieren.

Die Themen, mit denen sich die Sexualpädagogik beschäftigt, reichen weit. Die Pubertät mit ihren körperlichen und seelischen Veränderungen, Fragen von Selbstwert, Identität und Lebensplanung gehören dazu. Es geht um biologische Abläufe, praktische Fragen zu Sexualität mit ihren Sonnen- und Schattenseiten, Leistungserwartungen und Anforderungen, verschiedene Aspekte von Lust, Begehren, Zärtlichkeit und Sinnlichkeit.

Sexualisierte Gewalt, Geschlechterverhältnisse, sexuelle Orientierung, Trans- und Intersexualität, Verliebtheit, Liebe und Trauer über nicht erwiderte Liebe, Eifersucht werden ebenso angesprochen wie Haltungen von Eltern, Familien, anderen Autoritäten und rechtliche Regelungen.

Verhütung, Nachverhütung, die Vermeidung sexueller übertragbarer Krankheiten aber auch Schwangerschaftsabbruch, Schwangerschaft, Geburt, Mutter und Vater sein sind Bestandteile des Themenkomplexes.

Danach bestimmen wir die Arbeitsmethoden. Neben dem Gespräch und der Diskussion reichen sie vom „Grabbel-sack“, und anonymen Fragen zu Rollenspiel, Quiz, Körpermalen, die inneren und äußeren Geschlechtsorgane mit Knete darstellen, der Diskussion über thematische Kurzfilme und sie sind selbstverständlich auch altersabhängig. Es gibt einen großen Fundus von Methoden, aus dem wir die Möglichkeit haben zu schöpfen. Selbstverständlich gehört auch der Verhütungsmittelkoffer dazu.

Im Verlauf des Projektes haben wir verschiedene Methoden auf ihre Relevanz für den interkulturellen Dialog zwischen den Kindern und Jugendlichen überprüft und modifiziert. Es geht in der interkulturellen Arbeit in Gruppen nicht darum das Rad jeweils neu zu erfinden, sondern es geht um eine Verschiebung und Erweiterung des Blicks.

Obwohl in den sexualpädagogischen Einheiten in der Regel intensiv gearbeitet wird, reicht die Zeit häufig nur für einige Schwerpunktthemen.

Die gesamte Klasse kommt gegen Ende noch einmal zusammen. In einer Abschlussrunde tauschen die Grup-

pen sich aus und bewerten die Veranstaltung. Wir geben allen Informationsmaterial mit und ein kleines Geschenk (Kondome).

In einem kurzen Nachgespräch mit den begleitenden PädagogInnen informieren wir über die Themen, die konkret angesprochen wurden und regen Ergänzungen und Vertiefungen für den schulischen Sexualkundeunterricht an.

8. Förderung des Dialogs in multikulturellen Gruppen durch methodische Ansätze in der interkulturellen Sexualpädagogik – Resümee

Wir können sagen, dass sich im Laufe des Projektjahres unser Blick auf die Lebenswirklichkeit der Kinder und Jugendlichen, die zu uns kommen, differenziert und verändert hat. Die Beschäftigung mit unterschiedlichen kulturellen Identitäten, besonders auch mit unserer eigenen, hat bei uns selbst auch eine Reihe von Bildern, Vorurteilen und Pauschalisierungen zutage gefördert, deren wir uns vorher nicht bewusst waren. Indem wir das Gespräch und den Austausch unter den Jugendlichen forciert und gefördert haben und aus der Rolle der Leitenden immer wieder in die Rolle der nur Moderierenden und Lernenden geschlüpft sind, hat sich unser eigenes Spektrum erweitert.

Unsere Erfahrung ist, dass die Jugendlichen sich im gegenseitigen Austausch ernst genommen und gesehen gefühlt haben und dass häufig hinter einem pauschalen und ausschließenden Statement durch die Art der Thematisierung von Gegensätzen oder Unterschieden, ein Individuum, eine Person sichtbar wurde, die wesentlich feiner, widersprüchlicher und differenzierter war. Wir sind der Meinung, dass durch unseren Ansatz die Akzeptanz untereinander gestärkt und die gemeinsamen Interessen mehr Gewicht als die Gegensätze bekommen haben.

Wir haben aber auch wahrgenommen, dass der gleichberechtigte dialogische Ansatz für die Kinder und Jugendlichen ungewohnt war und zumeist nicht ihrer Erfahrung im schulischen Lernen entspricht. Angriff und Verteidigung, die Betonung von Abgrenzung, klare Zuordnungen zu „richtig“ und „falsch“, sind oft eher die Regel.

Wir haben gelernt, scheinbar besondere kulturell bedingte Unterdrückungsmechanismen unter dem Blick der Menschenrechte und der sexuellen und reproduktiven Rechte zu betrachten und damit so einzuordnen wie sexualisierte Gewalt, verweigerte Teilhabe am gesellschaftlichen Reichtum, Ungleichbehandlung der Geschlechter, als Verletzung der Menschenwürde, die zu bekämpfen ist.

In der praktischen Arbeit haben wir versucht einige Methoden aus der Sexualpädagogik bewusst auf multikulturell zusammengesetzte Gruppen abzustimmen.

Ein paar davon möchten wir hier vorstellen.



Anhang: Methoden

„Abigail und Gregor“ oder „Nadeshda und Taifun“

Material:

Textvorlage der Geschichte, Auswertungsblätter, Stifte und evtl. FlipChart

Geeignet für:

Personen ab 14 Jahre

Verlauf:

Vorlesen der Geschichte ohne weitere Nennung eines Auftrages.

Danach sollen die TeilnehmerInnen Sympathiepunkte für jede der fünf genannten Personen vergeben. Die Punkte eins bis fünf dürfen nur jeweils einmal vergeben werden. Eins steht für die höchste Sympathie, fünf für die niedrigste. Während der Bewertung sollen sich die TeilnehmerInnen nicht austauschen.

Im Anschluss wird die Bewertung verglichen und ggf. auf dem FlipChart visualisiert. Die anschließende Diskussion greift die Frage auf, welches Handeln der Person zu der Punktevergabe geführt hat, also welches Handeln als positiv, welches als negativ bewertet wurde. Die Gruppe gerät somit in eine Wertediskussion.

Bewertung für die interkulturelle Arbeit:

Die entstehende Diskussion lässt die Gruppe die eigenen Werte und Normen miteinander vergleichen. Ziel ist neben der Diskussion die eigenen Werte formulieren zu lernen, sie zu vertreten und gegeneinander abzuwägen.

Mögliche Modifikation:

Wenn die Namen der handelnden Personen so geändert werden, dass sie auf die Zugehörigkeit einer bestimmten Kulturgruppe hindeuten, ergeben sich unter Umständen veränderte Bewertungen. Möglich ist es auch im Anschluss zu fragen, ob eine andere Bewertung stattgefunden hätte, wenn eine der Personen einen türkischen, russischen, kurdischen oder anderen Kulturhintergrund haben würde. So können kulturelle Zuschreibungen und ggf. Vorurteile benannt und diskutiert werden.

Die Geschichte von Abigail und Gregor (hier: Nadeshda und Taifun)

Es war einmal ein Mädchen, das hieß Nadeshda. Sie lebte am Alligator-Fluss, in dem es vor Krokodilen wimmelte. Ihr Freund Taifun lebte auf der anderen Seite des Flusses.

Beide waren sehr ineinander verliebt und voller Sehnsucht einander wiederzusehen. Doch ein Unglück war geschehen. Ein Unwetter hatte die schmale Brücke über den Fluss völlig zerstört und so war es fast unmöglich zusammenzukommen.

Nadeshda wurde ganz schmal vor Sehnsucht und konnte nur noch an Taifun denken. So suchte sie eines Tages den Fischer Sindbad auf, der das einzige Boot in der Gegend besaß. Sie schilderte ihre Not und bat ihn, sie über den

Fluss zu bringen. Sindbad wollte wohl einwilligen, nur solle sie vorher mit ihm schlafen, das sei der Preis. Nadeshda war entrüstet. Sie wies sein Ansinnen zurück und ging fort um andere Menschen zu suchen, die ihr helfen würden.

Doch, so viele Leute sie auch fragte, keiner konnte ihr einen anderen Weg sagen, zu Taifun zu gelangen. Schließlich ging sie enttäuscht nach Hause zu ihrer Mutter, erzählte von ihren vergeblichen Versuchen und von Sindbads Vorschlägen und bat die Mutter um Rat.

Die Mutter antwortete: „Nadeshda, du bist jetzt eine junge Frau. Du musst selbst wissen, was du tun willst und deine Entscheidungen allein treffen.“ Dann ließ sie Nadeshda stehen und ging weiter ihren Geschäften nach.

Nadeshda überlegte lange. Endlich entschloss sie sich auf Sindbads Handel einzugehen, denn was war schlimmer als die Sehnsucht.

In der Nacht schloss sie ihre Seele ein und schlief mit Sindbad. Und er erfüllte sein Versprechen und brachte sie am anderen Morgen ans andere Ufer des Flusses.

Nadeshda und Taifun lagen sich in den Armen und waren glücklich. Schließlich, erzählte Nadeshda was vorgefallen war und wie sie über den Fluss gekommen war. Als er die ganze Geschichte gehört hatte, geriet Taifun außer sich vor Wut. „Was hast du getan?! Ich kann nicht glauben, dass du das getan hast! Du hast mit Sindbad geschlafen! Jetzt ist alles aus! Verschwinde! Geh sofort! Ich will nichts mehr mit dir zu tun haben!“

Verzweifelt ging Nadeshda fort. Bitter weinend traf sie auf einen jungen Burschen, der hieß Hans. Sie lehnte sich an seine Schulter und klagte ihm ihr Leid. Hans hörte ihr voller Empörung zu und ging zornig zu Taifun um ihn zu verprügeln.

Nadeshda folgte ihm, schaute von Ferne zu und begann zu lachen.

Aufgabe 1

Ordne spontan zu wer in deiner Sympathie Position 1–5 einnimmt. Eins ist die Position, die dir am sympathischsten ist.

Überlege dir eine Begründung für deine Positionierungen.

Aufgabe 2

Vergleiche in der Gruppe wie ihr euch entschieden habt. Versucht einen Konsens durch das Gespräch zu finden und stellt diesen den anderen Gruppen vor.

Position	Nadeshda	Taifun	Sindbad	Hans	Mutter
1					
2					
3					
4					
5					

Tabelle zum Auswerten

Geschichte eines bikulturellen Paares „Shandra und Heinrich“

Material:

Papier, Stifte

Geeignet für:

Personen ab 12

Verlauf:

Eine Begebenheit aus der Beratungspraxis oder dem Alltag wird erzählt. Sie handelt von einem bikulturellen minderjährigen Paar. Das Mädchen wird ungewollt schwanger. Ihre Eltern wissen nichts von der Beziehung. Die Jugendlichen sollen die Geschichte selbst weitererzählen,

schreiben oder nachspielen. Angeregt werden soll eine Diskussion über die Möglichkeiten des Handelns beider Protagonisten.

Interkulturelle Einordnung:

Ziel ist die Auseinandersetzung mit Vorstellungen und Werten unterschiedlicher Kulturen. Es geht auch darum zu überprüfen, ob eigene Ideen und Vorstellungen zutreffend sind oder nicht und ob es vielleicht auch Alternativen des Handelns geben kann. In der Diskussion wird meist klar, dass das Spektrum der Möglichkeiten größer ist als angenommen.

„Grabbelsack“

Material:

undurchsichtiger zu schließender Sack, gefüllt mit diversen Gegenständen

Geeignet für:

Personen ab 8 Jahre, ggf. geschlechtsspezifische Aufteilung

Verlauf:

Der Inhalt des Grabbelsacks sollte eine möglichst große Vielfalt aufweisen. Die Gruppe sitzt im Stuhlkreis, der Sack wird reihum gereicht. Eine Person fühlt in den Sack und ertastet einen Gegenstand. Bevor er/sie ihn herauszieht, muss er/sie erraten, um welchen Gegenstand es sich handeln könnte. Die Person zeigt den herausgezogenen Gegenstand der Gruppe und erklärt:

- um welchen Gegenstand es sich tatsächlich handelt
- was er/sie mit dem Gegenstand assoziiert
- ob ihm/ihr dazu eine (erlebte) Geschichte einfällt

Die anderen aus der Gruppe können zum Schluss Ergänzungen vornehmen. Das Spiel ist beendet, wenn jeder aus der Gruppe einen Gegenstand aus dem Sack gezogen hat.

Es handelt sich um eine gute Einstiegsmethode, da sie einen Zugang zum Thema schafft und meist als sehr lustig erlebt wird. Alle sind gleichwertig miteinbezogen. Zudem erhält die Leitung einen guten Eindruck vom ‚Stand‘ der Gruppe.

Interkulturelle Einordnung:

- Interesse an anderen Kulturen wecken
- Kennenlernen verschiedener Rituale und Gebräuche unterschiedlicher Kulturen
- Kommunikation der Teilnehmer der Gruppe durch Assoziationen

Mögliche Modifikation:

Die Gegenstände sollten sowohl der Altersgruppe als auch thematisch (Beziehung, Verhütung, HIV/Aids, Homosexualität, etc.) angepasst werden.

Beispiele: Hochzeitsauto (ein starkes Symbol, insbesondere bei türkischen Hochzeiten), Pillenpackung, Babywindel, Herzen, schwangere Barbie, Bravo-Zeitschrift, Menstruationsbinde, Kerze, Ying & Yang-Symbol, Soft-Porno-CD, BH, Parfüm, Handy etc.

Thesenstreit

Material:

ausreichend Raum, Textvorlagen

Geeignet für:

Personen ab 12

Verlauf:

Es geht um die Diskussion von Werten und Einstellungen zu sexualrelevanten Themen. Von der Gruppenleitung wird ein Thema benannt. Im Anschluss werden vier mögliche Meinungen als Thesen in die vier Ecken des Raumes gehängt. Die Thesen dürfen durchaus polarisieren, um eine Diskussion anzuregen.

Die TeilnehmerInnen sollen sich nun den Thesen zuordnen, die ihrer eigenen Meinung am nächsten kommt. Auch Standpunkte zwischen zwei Thesen sind möglich. Der Standpunkt der einzelnen GruppenteilnehmerInnen wird im wahrsten Sinne des Wortes sichtbar. Die TeilnehmerInnen werden nun auf den Grund ihrer Entscheidung

angesprochen und um Begründung gebeten. Wichtig ist dabei darauf zu achten, nicht wertend auf die TeilnehmerInnen einzuwirken, sondern unterschiedliche Werthaltungen zu akzeptieren. Ziel ist eine Diskussion auf gleicher Augenhöhe.

Auch die Leitung kann sich mit ihrer Meinung einbringen.

Das Themenspektrum ist groß. Einige Beispiele aus unserer Arbeit: Verhütung, Schwangerschaft und Ausbildung, Schwangerschaftsabbruch, Bisexualität, „Das Wichtigste in einer Beziehung ist für mich ...“.

Interkulturelle Einordnung:

Sichtbar machen eigener und fremder Werte. Bewusstmachen und Begründen-lernen der eigenen Werthaltung. Akzeptanz und Verstehen-lernen anderer Werthaltungen.

Körperaufklärung / Geschlechtsteile kneten

Material:

großes Papier, Stifte, eventuell Knete

Geeignet für:

Personen ab 6

Verlauf:

Die TeilnehmerInnen zeichnen einen Körperumriss einer vorher ausgewählten Person ab. Der Umriss wird mit einem Namen, Alter und ggf. einer kurzen persönlichen Biografie versehen, zum Beispiel: Maike, Schülerin, 14 Jahre, wohnt bei ihrer Mutter hat seit kurzem einen Freund ...

Im Anschluss werden die einzelnen Körperzonen besprochen. Welche Körperstellen werden als angenehm, welche als unangenehm empfunden. Dies soll das Bewusstsein für den eigenen Körper stärken. Körperzonen, die angenehm empfunden werden, werden mit hellen Farben markiert, welche die als eher nicht so angenehm empfunden werden, mit dunkleren.

Es kann je nach Alter besprochen werden, welche körperlichen Merkmale sich bei Jungen und Mädchen unterscheiden oder zum Beispiel wie sich der Körper in der Pubertät verändert. Dies kann durch die TeilnehmerInnen eingezeichnet werden.

Im Anschluss sollen die inneren und äußeren Geschlechtsmerkmale der Person benannt werden. Zuerst werden die entsprechenden Namen für Körperteile benannt. Diese werden dann mit Knete nachgebildet. Dabei kann sowohl Schritt für Schritt mit Unterstützung des/der

SexualpädagogIn gearbeitet werden oder die Gruppe erhält die Aufgabe die Geschlechtsorgane mit Knete alleine herzustellen. Im Folgenden wird besprochen, was leicht und einfach empfunden wurde und welche Wissenslücken auftraten. Gemeinsam können die Modelle vervollständigt werden.

Die Schrittweise und plastische Entwicklung des Körpermodells erleichtert es den Körper und seine Abläufe zu verstehen. Im Anschluss ist es möglich, das Thema Verhütung an dieser Figur darzustellen.

Insbesondere männliche Schüler lernen viel über ihren eigenen Körper. Wissen ist meist nur über die äußeren Geschlechtsorgane vorhanden. Der Aufbau und die Funktion der inneren Organe sind oft nicht bekannt.

Interkulturelle Einordnung:

Körperwissen lernen und erfahren. Es empfiehlt sich diese Methode in geschlechtsgetrennten Gruppen durchzuführen. So können beide Gruppen im geschützten Raum lernen. Möglichst sollen beide Gruppen zum eigenen, aber auch dem anderen Geschlecht arbeiten.

U. a. ist uns im Rahmen der interkulturellen Arbeit die Frage nach dem Jungfernhäutchen wichtig. Es existieren viele Mythen und Vermutungen rund um dieses Thema. Wir sprechen darüber, wo das Jungfernhäutchen sitzt und wie es gewachsen ist. Dabei nutzen wir anschauliche Modelle aus Plüsch einer Firma, die zu einem Scheidenmodell auch ein Set verschiedener Jungfernhäutchen liefert.

Penis, Vagina, Coitus (Sprache)

Material:

FlipChart, Stifte

Geeignet für:

Personen ab 6

Verlauf:

Die Gruppe wird aufgefordert alle Begriffe, die sie als Synonym für Penis, Vagina und Coitus kennen, zu benennen. Erlaubt sind ausdrücklich auch umgangssprachliche Begriffe. Die Begriffe werden ungefiltert aufgelistet.

Im Anschluss wird entschieden nach welchen Kriterien Begriffe verwendet werden sollen. Zum Beispiel sollen nur Begriffe verwendet werden, die von allen als angenehm, als möglichst nicht schambesetzt und nicht verletzend empfunden werden.

Jeder Begriff wird vorgelesen und die Gruppe stimmt per Handzeichen nach dem Mehrheitsprinzip ab. Begriffe die von einer Mehrheit gewählt werden, gelten als Begriffe, die in der Einheit von allen verwendet werden dürfen.

Es gibt auch die Möglichkeit ein Veto einzulegen. Mit diesem Veto können sowohl TeilnehmerInnen als auch die Leitung einzelne Begriffe wieder streichen lassen, wenn sie den gewählten Kriterien nicht entsprechen.

Ziel:

Auseinandersetzung mit Sprache. Welche Begriffe sind bekannt, wie sind sie zu verwenden (Wissenschaftliche Sprache vs. Umgangssprache). Die Methode kann das Eis am Anfang brechen. Die Sammlung kann Unsicherheiten aufheben und wird von den Schülerinnen und Schülern meist als sehr lustig erlebt.

Maus-Gesicht

Material:

Bildvorlage, Papier, Stifte

Geeignet für:

Personen ab 14

Verlauf:

Eine Methode, die unterschiedlichen Wahrnehmungen bewusst werden lässt. Es werden zwei getrennten Gruppen zwei unterschiedliche Zeichnungen gezeigt, eine Gruppe sieht eine Maus, die andere das Gesicht eines Mannes. Dann sollen sich jeweils eine Person der ersten und eine Person der zweiten Gruppe zusammenfinden und das Bild aus der Erinnerung ohne vorherige Absprache zusammen zeichnen. Beide werden feststellen, sie wollen etwas vollkommen anderes zeichnen. Verunsicherung

Interkulturelle Einordnung:

Nicht allen TeilnehmerInnen sind Bezeichnungen für die Geschlechtsteile oder den Geschlechtsakt geläufig, gerade wenn im Elternhaus über Sexualität nicht oder nur wenig gesprochen wird. Wenn zudem im Elternhaus nicht deutsch gesprochen wird, sind eventuelle nur wenige Begriffe bekannt. Die Methode schafft Namen für oft tabuisierte Körperzonen und sexuelle Handlungen. Sie erklärt auch Unterschiede zwischen angemessenen Begriffen und unangemessenen.

Wir fordern jede Gruppe auf, bekannte Begriffe auch in ihrer Muttersprache oder einer ihnen bekannten Sprache zu nennen. Dies lädt alle TeilnehmerInnen ein sich auch mit dem ihnen bekannten kulturellen Wissen einzubringen.

Möglich ist eine Überleitung zu der Frage, welche Begriffe im Elternhaus verwendet werden und ob und wenn ja mit wem Gespräche zu diesem Themen möglich sind. Die folgenden Berichte geben den TeilnehmerInnen die Möglichkeit voneinander zu lernen und auch kulturelle Vorstellungen zu überwinden. So entdecken vielleicht zum Beispiel Kinder aus muslimischen Elternhäusern im eigenen Kulturkreis große Unterschiede und finden eher viele Gemeinsamkeiten mit einem christlichen oder völlig unreligiösem Elternhaus.

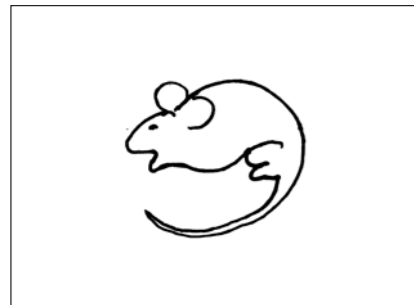
entsteht. Was haben sie wahrgenommen? Wer wird sich durchsetzen, was wird auf dem Papier zu sehen sein? Eine Maus oder doch ein Gesicht? Zur Auflösung wird den TeilnehmerInnen ein Bild gezeigt, dass die Maus und das Gesicht in einer Figur vereint. Auch jetzt werden beide noch darauf beharren, dass es das ist, was sie auch vorher gesehen haben. Erst wenn die beiden ursprünglichen Bilder gezeigt werden, wird klar, jeder hat etwas anderes gesehen. Dennoch dachten beide im kombinierten Bild ihres wieder zuerkennen.

Interkulturelle Einordnung:

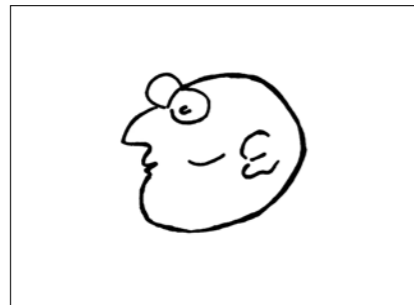
Diese Übung soll exemplarisch für viele Themen der gemeinsamen Kommunikation stehen. Anscheinend spricht man vom gleichen Thema, dennoch verbirgt sich dahinter für jeden ein ganz anderer Hintergrund. Über die Methode

sollen die SchülerInnen bezüglich ihrer unterschiedliche Wahrnehmung und Denkweisen ins Gespräch kommen. Interkulturelle Missverständnisse und Unsicherheiten sollen so exemplarisch verstehbar gemacht werden.

Diese Übung eignet sich sehr gut für MultiplikatorInnen-Fortbildungen



Maus



Gesicht



Maus/Gesicht-Kombination

„Sexopoly“ – Wissensquiz rund um Partnerschaft und Sexualität

Material:

Quiz in ausgedruckter Form

Geeignet für:

Personen ab 12 Jahre, geschlechtspezifische Aufteilung

Verlauf:

- es gibt 4 Fragen für jeweils 4 Kategorien (Sexualität, Körper, Verhütung, Dies und Das). Die Fragen sind mit Punktzahlen von 20 bis 80 bewertet. Die Fragen werden nach Kategorien sortiert an die Wand gehängt oder auf dem Boden ausgelegt. Es ist nur die Kategorie und Punktzahl nicht aber die Frage zu sehen
- die Klasse wird in Kleingruppen aufgeteilt. Eine Gruppe beginnt und wählt eine Kategorie und Punktzahl aus. Die dahinter verborgene Frage wird vorgelesen, die Punktzahl markiert die maximale Gewinnsumme für diese Frage.
- die mögliche Antwort wird in der Kleingruppe diskutiert und anschließend der Gesamtgruppe vorgestellt
- anhand der gegebenen Antwort, beurteilen die anderen Kleingruppen (mit Begründung), ob die mögliche Punktzahl erreicht wurde oder ob es Punktabzüge gibt. Die Gruppenleiterin kann ergänzen und trifft die endgültige Entscheidung
- es entsteht eine Diskussion um die richtige Antwort. Alle sind beteiligt, entweder weil sie die Antwort geben oder diese bewerten
- das Spiel ist beendet wenn alle Punktzahlen aufgedeckt sind. Gewonnen hat die Gruppe mit der höchsten Punktzahl

Bewertung für die interkulturelle Arbeit:

- Diskussion der eigenen (Wert-)Haltung
- die Auswahl der gestellten Fragen ist entscheidend. Entsprechende Fragen fördern die Auseinandersetzung mit eigenen kulturellen Normen und Werten und denen der Anderen. Der spielerische Charakter der Methode erleichtert die Diskussion, da die Motivation das Spiel zu gewinnen hoch ist
- alle Fragen können entsprechend der Gruppe oder der gewünschten Diskussion geändert werden, z. B.: Lebens- und Familienplanung, Vorurteile, Geschlechterrolle und Geschlechterbeziehung, Sexualaufklärung, Verhütung, Homosexualität, etc.



Charta der sexuellen und reproduktiven Rechte

Durch ihren umfassenden Arbeitsansatz und ihr internationales Engagement hat pro familia initiativ an einer Entwicklung mitgearbeitet, die 1994 auf der Internationalen UN-Konferenz für Bevölkerung und Entwicklung in Kairo zur Verabschiedung des Orientierungsrahmens „Sexuelle und Reproduktive Gesundheit und Rechte“ führte.

Dieser neue Orientierungsrahmen wurde von der International Planned Parenthood Federation (IPPF) mit Rückgriff auf international anerkannte Menschenrechtskonventionen erweitert und in einer „Charta der sexuellen und reproduktiven Rechte“ konkret auf das Arbeitsgebiet der IPPF und seiner Mitgliedsorganisationen bezogen.

Die Charta der sexuellen und reproduktiven Rechte stellt für pro familia einen ethischen Bezugsrahmen für die Arbeit des Verbands dar. pro familia fühlt sich der Umsetzung der in der Charta enthaltenen Rechte verpflichtet.

Die IPPF-Charta umfasst folgende Rechte:

Das Recht auf

Information und Bildung

in Bezug auf die sexuelle und reproduktive Gesundheit und Sicherstellung der Gesundheit und des Wohlergehens von Personen und Familien.

Das Recht auf

Gedankenfreiheit

einschließlich des Rechts darauf, keiner einschränkenden Interpretation religiöser Texte, Glaubensrichtungen, Philosophien und Sitten ausgesetzt zu sein, die dazu benutzt werden, die Gedankenfreiheit im Zusammenhang mit der sexuellen und reproduktiven Gesundheitsversorgung und anderer Fragen einzuschränken.

Das Recht auf

Leben

was unter anderem bedeutet, dass das Leben keiner Frau durch Schwangerschaft einem Risiko oder einer Gefahr ausgesetzt werden darf.

Das Recht auf

Freiheit und Unversehrtheit der Person

welches anerkennt, dass alle Personen das Recht haben, sich an ihrem sexuellen und reproduktiven Leben zu erfreuen, es selbst zu gestalten und keiner erzwungenen Schwangerschaft, Sterilisation oder Abtreibung ausgesetzt zu sein.

Das Recht auf

Versammlungsfreiheit und politische Beteiligung

was unter anderem bedeutet, dass alle Personen das Recht haben, das Ziel zu verfolgen, Regierungen dahingehend zu beeinflussen, dass diese der sexuellen und

reproduktiven Gesundheit und entsprechenden Rechten Priorität einräumen.

Das Recht auf

Gleichheit

und darauf, auch im sexuellen und reproduktiven Leben keiner Form der Diskriminierung ausgesetzt zu sein.

Das Recht auf

Freie Entscheidung für oder gegen Ehe und die Gründung und Planung einer Familie

Das Recht auf

Privatsphäre

was bedeutet, dass alle Dienstleistungen in Zusammenhang mit sexueller und reproduktiver Gesundheit vertraulich sein sollen und dass alle Frauen das Recht auf autonome Wahlmöglichkeiten im Zusammenhang mit ihrer Fortpflanzung haben.

Das Recht auf

Gesundheitsversorgung und Gesundheitsschutz

einschließlich der Rechte der Klientinnen und Klienten auf Information, Zugang, Wahlfreiheit, Sicherheit, Schutz der Privatsphäre, Vertraulichkeit, würdevollen Umgang, Wohlbefinden, Kontinuität und Entscheidungsfreiheit.

Das Recht auf

Freie Entscheidung, ob und wann die Geburt eigener Kinder erwünscht ist.

Das Recht auf

Schutz vor Folter und Misshandlung

einschließlich der Rechte von Kindern auf Schutz vor sexueller Ausbeutung und sexuellem Missbrauch und des Rechts aller auf Schutz vor Vergewaltigung, Notzucht, sexuellem Missbrauch und sexueller Belästigung.

Das Recht auf

Nutzen des wissenschaftlichen Fortschritts,

welches das Recht aller Klientinnen und Klienten der sexuellen und reproduktiven Gesundheitsversorgung auf Zugang zu neuen Reproduktionstechnologien anerkennt, die sicher und akzeptabel sind.

Literatur

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.)

„Jugendsexualität 2010 – Repräsentative Wiederholungsbefragung von 14- bis 17-jährigen und ihren Eltern – aktueller Schwerpunkt Migration“

In BZgA (Hrsg.): Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung
Köln, 2010

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.)

„Rahmencurriculum: Sexualpädagogische Kompetenz: Qualifizierungsmaßnahmen im Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen.“

In BZgA (Hrsg.): Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Band 18
Köln, 2001

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.)

„Sexualität und Migration: Milieuspezifische Zugangswege für die Sexualaufklärung Jugendlicher – Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung der Lebenswelten von 14- bis 17-jährigen Jugendlichen mit Migrationshintergrund“

In BZgA (Hrsg.): Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung
Köln, 2010

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.)

„Sexualpädagogik zwischen Persönlichkeitslernen und Arbeitsfeldorientierung“

In BZgA (Hrsg.): Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Band 16
Köln, 1999

International Planned Parenthood Federation (IPPF)

„Sexuelle Rechte: Eine IPPF-Erklärung“
London, 2009

pro familia-Beratungsstelle Hannover

„Jahresbericht 2009“
Hannover, 2009

pro familia-Bundesverband

„Für selbstbestimmte Sexualität“
Frankfurt am Main, 2006

pro familia-Bundesverband

„Rahmenkonzept Sexualpädagogik“
Frankfurt am Main, 2000

pro familia-Bundesverband

„Ziele und Programm“
Frankfurt am Main, 1992

Renz, Meral

„Sexualpädagogik in interkulturellen Gruppen – Infos, Methoden und Arbeitsblätter“
Mülheim an der Ruhr, 2007

Röper, Ursula; Hockenjos, Ruthild (Hrsg.)

„Geschlechterrollen vor dem Hintergrund unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen“
In: Bundeszentrale für politische Bildung: Themen und Materialien
Bonn, 2007

Sielert, Uwe; Valtl, Karl (Hrsg.)

„Sexualpädagogik lehren – Didaktische Grundlagen und Materialien für die Aus- und Fortbildung“
Weinheim und Basel, 2000

Stack, Lothar (Hrsg.)

„Die Fundgrube zur Sexualerziehung“
Berlin, 2002

Tworuschka, Monika

„Zu Gast bei den Religionen“
Freiburg, 2000

Verband binationaler Familien und Partnerschaften, IAF e.V.

„... und ich bin bunt! – Bi-kulturelle Erziehung in der Familie“
Frankfurt am Main, 1990

Herausgeber:

pro familia-Landesverband Niedersachsen
Steintorstraße 6
30159 Hannover
www.profamilia.de

Das Projekt wurde durchgeführt von Sivi Ekinci
in Zusammenarbeit mit dem Team der pro familia-
Beratungsstelle Hannover

pro familia-Beratungsstelle Hannover
Goseriede 10/12 – Haus D
30159 Hannover
Tel.: 0511.36 36 06
Fax: 0511.36 36 07
E-Mail: hannover@profamilia.de
www.profamilia.de/hannover

Gestaltung:

maYa birken – gestaltung mit herzblood
www.mayabirken.de

Druck:

Ips Digital Druck GmbH, Hannover

Copyright: Alle Rechte vorbehalten. Der Nachdruck
und die elektronische Weiterverarbeitung von Texten
und Bildern bedürfen vorheriger schriftlicher Einwilli-
gung des Herausgebers.

Hannover 2011.



Das Projekt wurde gefördert von:

